Lebach

zu Beginn des 20. Jahrhunderts

von Klaus Altmeyer und Egon Gross

Vorwort

Um 1900 begünstigen die Fortschritte in der Fotografie und die steigende Beliebtheit, Grüße per Ansichtspostkarten („carte postale illustree´“ nennen es unsere Nachbarn) zu senden, in großer Zahl Ansichten von Städten und Ortschaften in fotografischer Qualität zu schaffen. Gesamtansichten, Straßenzüge und Plätze, Schulen, Krchen, Rathäuser und markante Gebäude oder Denkmäler das sind die gesuchten Objekte. Es ist erstaunlich wie viele fotografische Abbildungen und Erinnerungsfotos allein von Lebach in der Zeit von 1895 bis 1940 das Bild des Marktflecken mit seinen 4000 Einwohnern und ihrem Wohn- und Aktionsbereich in Erinnerung rufen.

Seine stets wachsende Bedeutung verdankt Lebach seiner geographischen Lage. Einmal ist es der Mittelpunkt seiner näheren Umgebung und darüber hinaus für das gesamte Saarland. Zum anderen sind es die Höhenzüge des Schaumberger Landes und der Primsmulde sowie der Flusslauf der Theel, die seit menschlicher Besiedlung von der vorhistorischen Zeit bis heute den Straßen- und Schienenverkehr durch das Land leiten. Zuerst ist es eine Furt für die Römerstaße Trier – Losheim nach Saarbrücken, später die Theelbrücke für diese Strecke und für Saarlouis nach Kreuznach bzw. Bernkastel,

Auf die römisch-keltische Villen und Gehöfte folgt ab 15. Jahrhundert der Marktflecken mit einer Handwerker Schar unter der Oberhoheit von Trier, Nancy, Siersburg und Fraulautern. Sie wird in der napoleonischen Zeit durch die kaiserliche Kantonsverwaltung abgelöst, der 1814 die neue preußische Verwaltungsordnung und später die Friedensgerichtsbarkeit folgt. Die Reichsbahn bindet Lebach 1897 in die Streckenführung Saarbrücken – Wemmetsweiler – Wadern – Nonnweiler ein und startet 1911 die Verbindung von Lebach nach Völklingen. Pferde, Rinder, Schweine und Schafe kommen nunmehr per Eisenbahn zum weit bekannten Markt. Viel später erst kommen LKW für den Viehtransport zum Einsatz.

Die folgenden Abbildungen zeigen den Marktflecken Lebach in den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg, der durch die Evakuierung der Wohnbevölkerung des linken und rechten Saarufers im September 1939 erste Anlauf- bzw. Auffangstelle wird und 1944 durch die Frontnähe dem Bombardement und dem Artilleriebeschuss ausgesetzt ist. Wiederaufbau und neue Besiedlung nach schaffen neue Bedingungen. Sie formen das jetzige Bild der jungen Stadt.

Eine der ältesten von Lebach bekannten Fotografien zeigt die Ansicht der katholischen Pfarrkirche vor dem Jahr 1879. Wahrscheinlich von einem romanischen Bau aus dem 10. Jahrhundert stammt der Turm dieses Gotteshauses, dessen Glockenstube mit gekuppelten Schallöffnungen über einem Rundbogenfries aufsaß. Der Chor dieser Kirche ist im altgotischen Stil erbaut und Teil eine Kirchenbaues aus dem 13. Jahrhundert. Im Jahr 1780 wurde das Kirchenschiff auf Kosten des Klosters Fraulautern im so genannten Scheunenstil mit reich ausgebildetem Pilasterportal erbaut. Der schöne und erhaltenswerte alte Turm musste leider wegen der veränderten Stellung des neuen Kirchenbaues 1880 abgetragen werden. Eine breite Treppe aus Sandsteinstufen führte von der Marktstraße zum Haupteingang der Kirche.

Dieser Blick auf die Ortsmitte und die Theelbrücke bot sich dem Betrachter vom heutigen Bahnhofvorplatz vor der Jahrhundertwende mit Garten- und Wiesengrundstücken im Vordergrund. Die Staatsstraße Trier – Straßburg und die Bezirksstraße Saarlouis – Birkenfeld führten gleichzeitig über die fünfbogige Steinbrücke über die Theel. Eine dominierende Stellung nimmt die katholische Pfarrkirche ein, sie ragt aus den Häusern der zentralen Ortslage heraus.

Die Prozession am Kirchweihfest Heilige Dreifaltigkeit zeigt diese Aufnahme mit Blick in die untere Marktstraße vor dem Jahr 1900 noch ehe das Hotel „Zum Löwen“ gebaut und das Kaufhaus Nikolaus Altmeyer (Tuchwaren und Möbel vorne rechts) umgebaut waren. Die Backstube des Hauses Riehm (links Bildmitte) reichte bis zur Marktstraße und war ein beliebter Treffpunkt für die Beobachter der Dorfszene. Vom sogenannten „Meistüvchen“ aus konnte jede Bewegung auf der Straße gesehen werden. Der gehisste Fahnenschmuck bestand aus weißgelben Kirchenfahnen oder der schwarz-weiß-roten Reichsflagge. Rechts und links am Straßenrand waren die Kirmesstände aufgebaut aber noch zugehangen. Sie durften ihre farbenfrohe Schätze erst nach dem Gottesdienst feilbieten. Der bewaldete Hoxsberg im Hintergrund schließt das Bild ab.

Blick von der Theelbrücke in die untere Marktstraße zu Beginn des Jahrhunderts. Damals war das Fotografieren noch ein Ereignis. Die Bewohner und Nachbarn des Gasthauses Wwe M. Willich (später Naumann – Willich) sowie einer von fünf Lebacher Postboten posieren auf dem Bild. Folgende Gebäude sind zu sehen: Vorgänger des Schuhhauses Freichel, Gasthaus Willich, Kaufhaus S. Daniel, Haus Riehm mit „Meistüvchen“ und an der Kirchentreppe Konsumwaren P.B. Riehm (rechts) sowie links hinter dem Mast der Telegrafenlinie Saarbrücken – Trier die Häuser Schmitt und Engel und der Giebel von der Eisenwarenhandlung I.B. Moritz. Heute führt die Hochstraße hier vorbei beziehungsweise beginnt hier die Fußgängerzone „Am Markt“.

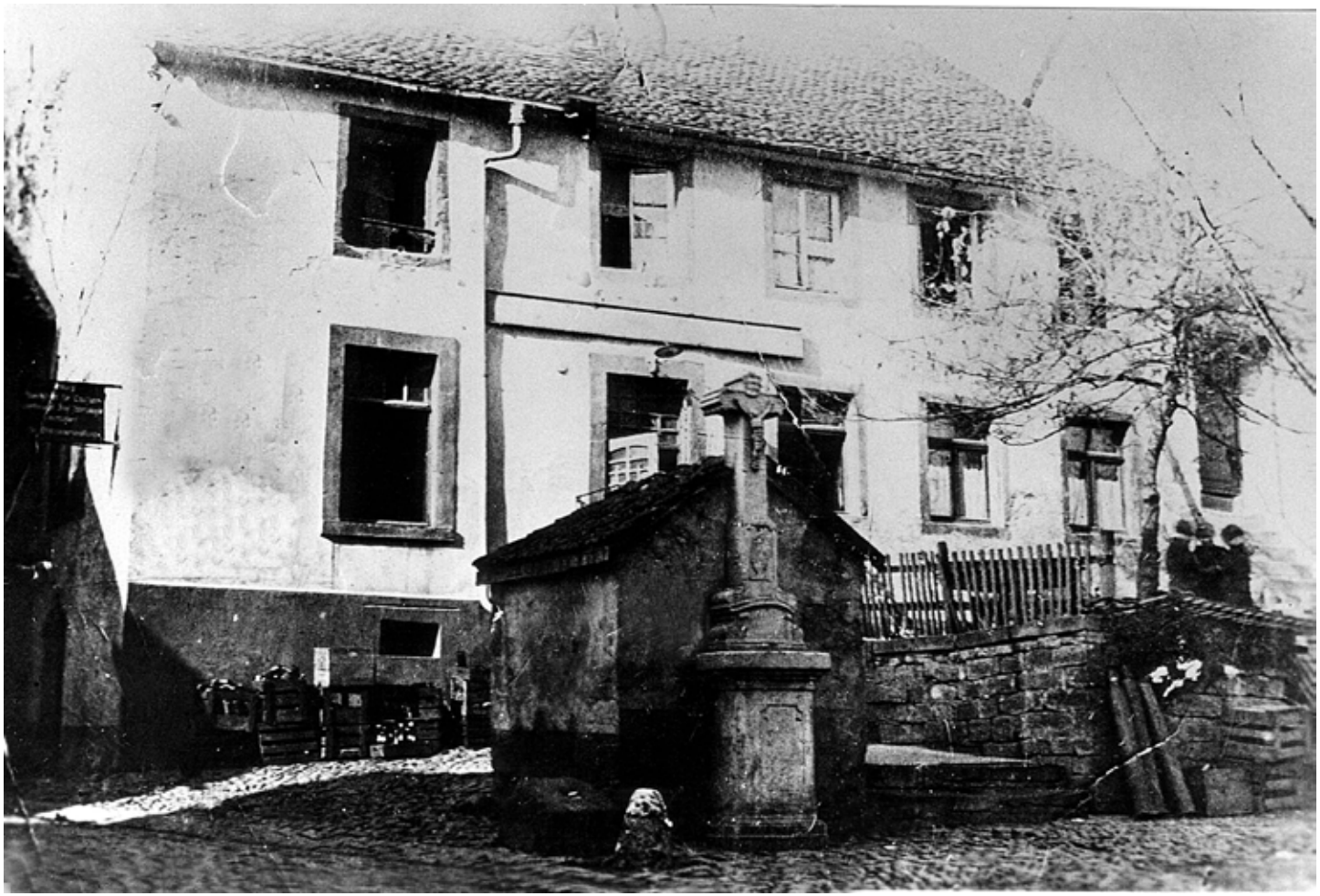
An der oberen Marktstraße, wo die Staatsstraße Trier – Saarbrücken – Straßburg (B 268) und die Bezirksstraße Saarlouis – Birkenfeld (B 269) sich trennen, schauen neugierige Lebacher Bürger dem Fotografen zu, der hier den ehemaligen traditionellen Marktplatz im Bilde festhält. Zu Zeiten des vierherrschaftlichen Hochgerichts stand rechts der Pranger und etwas unterhalb war der Gerichtsplatz unter der „Linn“ (Linde). Auf diesem Platz fanden die Kram- und Viehmärkte statt, die zu den traditionsreichsten im Lande zählten. Links im Bild zu sehen: Bauernhaus Johäntgen, Bäckerei und Gastwirtschaft Peter Boullay, Hofgelände Weyrich und Rückfront P.B. Riehm. Vornehmlich Hotels und Gasthäuser sind auf der rechten Seite aufzuzählen: Hotel Klein, Hotel Schaeidt, Kaufhaus Lange, Gasthaus „Zum Ahorn“ und in der Bildmitte das Hotel „Zum Löwen“.

Ein französischer Wirtschaftsgeograf beschreibt den Marktort Lebach so: „Reicher Flecken mit seinen seit langer Zeit bekannten Märkten“. Seit einigen Jahrhunderten fanden an dieser Stelle des Ortes die Wochenmärkte und der weithin bekannte Mariä-Geburtsmarkt statt. An diesem Tag hatten die vier Herren des Lebacher Hochgerichts das alleinige Ausschankrecht für Wein, das sie gegen Pachtzins weitergaben. Vor den Anwesen der Marktstraße waren Eisenstangen oder –ringe zu finden, an die das aufgetriebene Vieh: Pferde, Rinder, Schweine und Schafe gebunden werden konnten. Die Ansichtskarte aus den zwanziger Jahren zeigt in der Bildmitte den Anfang der Tholeyer Straße und ganz links Automobilwerkstatt und Taxameterbetieb Paul Söll.

Die colorierte Zeichenkarte aus der Zeit um 1900 zeigt die Ortsmitte und das Hotel F. Schaeidt. Rechts der Theelbrücke ist der große Dorfbrunnen durch eine mittelhohe Sandsteinmauer umsäumt. An Markttagen herrschte hier Hochbetrieb, wenn das Vieh vor oder nach dem Besitzerwechsel getränkt wurde. Das Pfarrhaus und das Vollrrath`sche Anwesen kommen rechts von der Pfarrkirche zur Geltung. Mit einem Hinweis auf das gastliche „Union Hotel“ -Hotel F. Schaeidt ist der „ Gruss aus Lebach“ verbunden. Im gleichen Haus war auch das königlich-preußische Friedens- beziehungsweise Amtsgericht untergebracht.

Zu Beginn der neunziger Jahre im vorigen Jahrhundert bot die Übung der „Freiwilligen Feuerlösch-Compagnie Lebach von 1869“ zahlreiche Schwierigkeiten. Das Schaeidt`sche „Union-Hotel“ war mit seinen drei Geschossen ein stattliches Bauwerk. Der Übungsplan sah vor, eine große Zahl von Personen zu schützen sowie die Büroräume des königlich-preußischen Amtsgerichts, das in diesem Gebäude seine Geschäftsstelle hatte. Da Lebach noch keine zentrale Wasserversorgung hatte, musste die Entfernung zum Wasserreservoir im Bereich der Theelbrücke von etwa 250 Metern durch ein Spalier von jungen und alten Bürgern überbrückt werden, die das Wasser in Ledereimern (aus der Fertigung von Lederwaren Johäntgen) zur Handdruckspritze aus dem Jahr 1874 beförderten. Es vergingen noch gut zwanzig Jahre bis zum Bau einer Wasserleitung.

Für das Hotel Schaeidt und den gesamten Ort war der 2. Oktober 1897 ein denkwürdiger Tag. Im Verlauf der jährlichen Kaisermanöver im Herbst feiert der Chef des Stabes beim VII Armeecorps in Koblenz Generalmayor Paul von Hindenburg seinen fünfzigsten Geburtstag in Lebach. Vor dem Hotel Schaeidt am alten Markt zeigt sich der spätere Reichspräsident (1925 – 1934) zusammen mit den Offizieren seines Stabes, der für die gesamte Dauer der Herbstmanöver hier etabliert war. Auch der „grobe Gottlieb“ weilte wiederholt anlässlich der Kaisermanöver in Lebach, Gottlieb Graf von Haeseler, kommandierender General des XVI Armeecorps in Metz. Seinen Namen trägt heute die Fallschirmjäger-Kaserne in der Dillinger Straße.

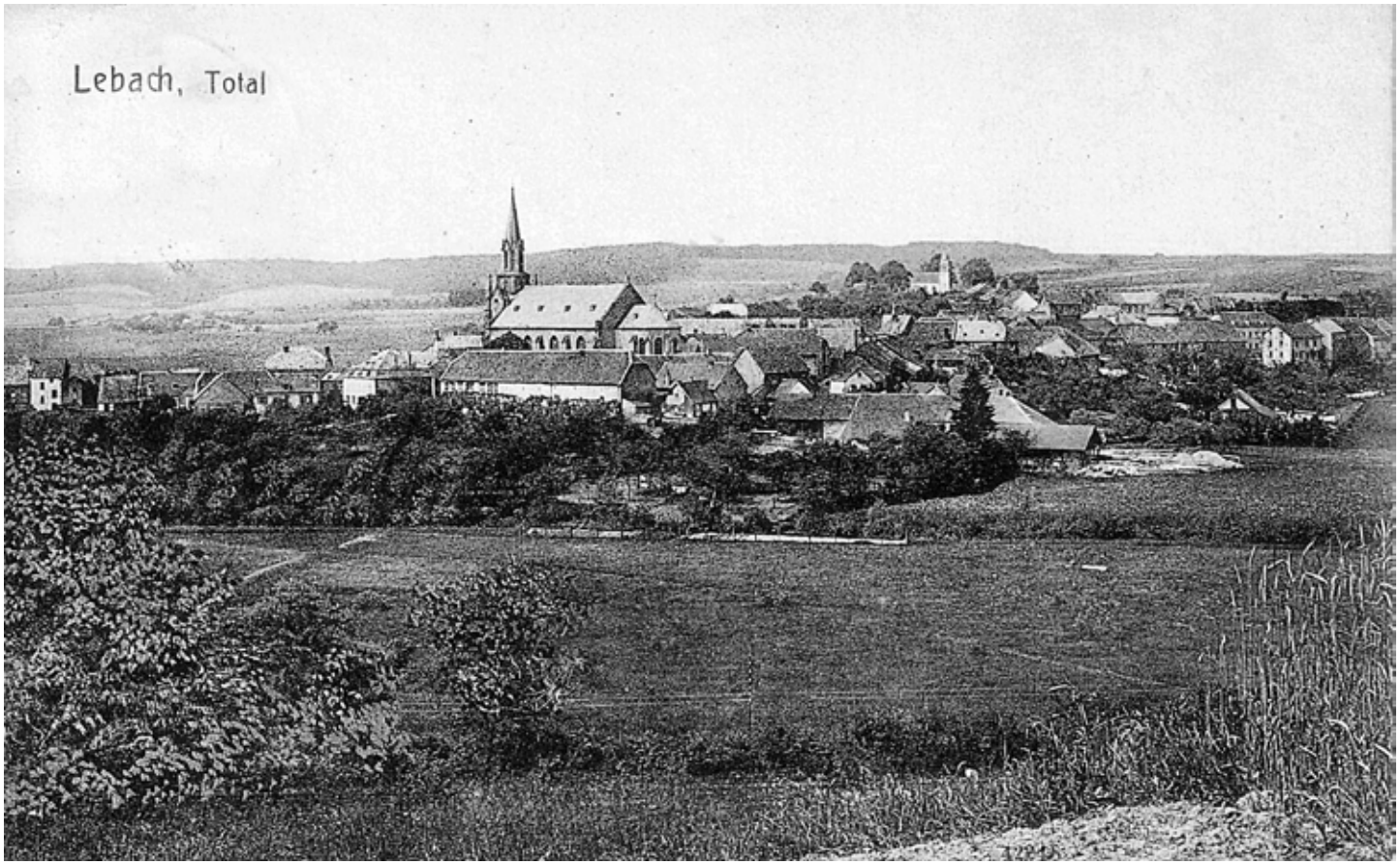


Die Marktstraße mit der Mottener Straße verband das Gasthaus „Zum bunten Ahorn“. Vor diesem Anwesen stand an diesem für die frühere Ortsbesiedelung gut erreichbaren Punkt der Dorfbrunnen, ein mit einem kleinen Häuschen überbauter Ziehbrunnen. Die Giebelseite des Brunnens ziert ein Kreuz das von einer Familie vom Hahn errichtet wurde. Der Bauunternehmer Ferdinand Klein erstellte in den dreißiger Jahren ein neues Gebäude mit Gastwirtschaft und ließ das alte Kreuz in die Front zur Mottener Straße einmauern.

Einen anschaulichen Blick auf die Eingangsseite der katholischen Pfarrkirche vermittelt die Postkarte aus den zwanziger Jahren. Eine breite zwanzigstufige Aufgangstreppe wird flankiert von den Anwesen: dem Gemischtwarengeschäft P.B. Riehm (vor dem Umbau 1926), Klempnerei Jakob Breininger und dem Küsterhaus mit einem kleinen Tabakladen von M. Biehl. Auf der Seitenansicht des Hotels und Gasthauses „Zum Löwen“ (Inhaber Josef Leutheuser) ist oben auf dem Dach einer von vier lebensgroßen Löwen zu sehen. Die beiden großen Fenster (rechts unten) dienen heute als Schaufenster.

Einen anschaulichen Blick auf die Eingangsseite der katholischen Pfarrkirche vermittelt die Postkarte aus den zwanziger Jahren. Eine breite zwanzigstufige Aufgangstreppe wird flankiert von den Anwesen: dem Gemischtwarengeschäft P.B. Riehm (vor dem Umbau 1926), Klempnerei Jakob Breininger und dem Küsterhaus mit einem kleinen Tabakladen von M. Biehl. Auf der Seitenansicht des Hotels und Gasthauses „Zum Löwen“ (Inhaber Josef Leutheuser) ist oben auf dem Dach einer von vier lebensgroßen Löwen zu sehen. Die beiden großen Fenster (rechts unten) dienen heute als Schaufenster.

Die Theelbrücke erscheint hier groß im Bild. Das Wasser der Theel und das von Landsweiler kommende Mandelbachwasser, das unter dem fünften Brückenbogen einmündet, wird hier vor allem im Sommer durch die kleine Mauer des Stauwehres gesammelt und durch den Mühlengraben zur Jean Clauden Mühle geleitet. Schaut man in die untere Marktstraße, wird der Blick durch das aufgestockte Haus B.P. Riehm begrenzt. Hier war im Straßenverlauf eine Linkskurve. Rechts im Bild das Textilhaus Neumark – Oppenheimer, ganz links das Transformatorenhaus der Elektrizitätsgesellschaft.

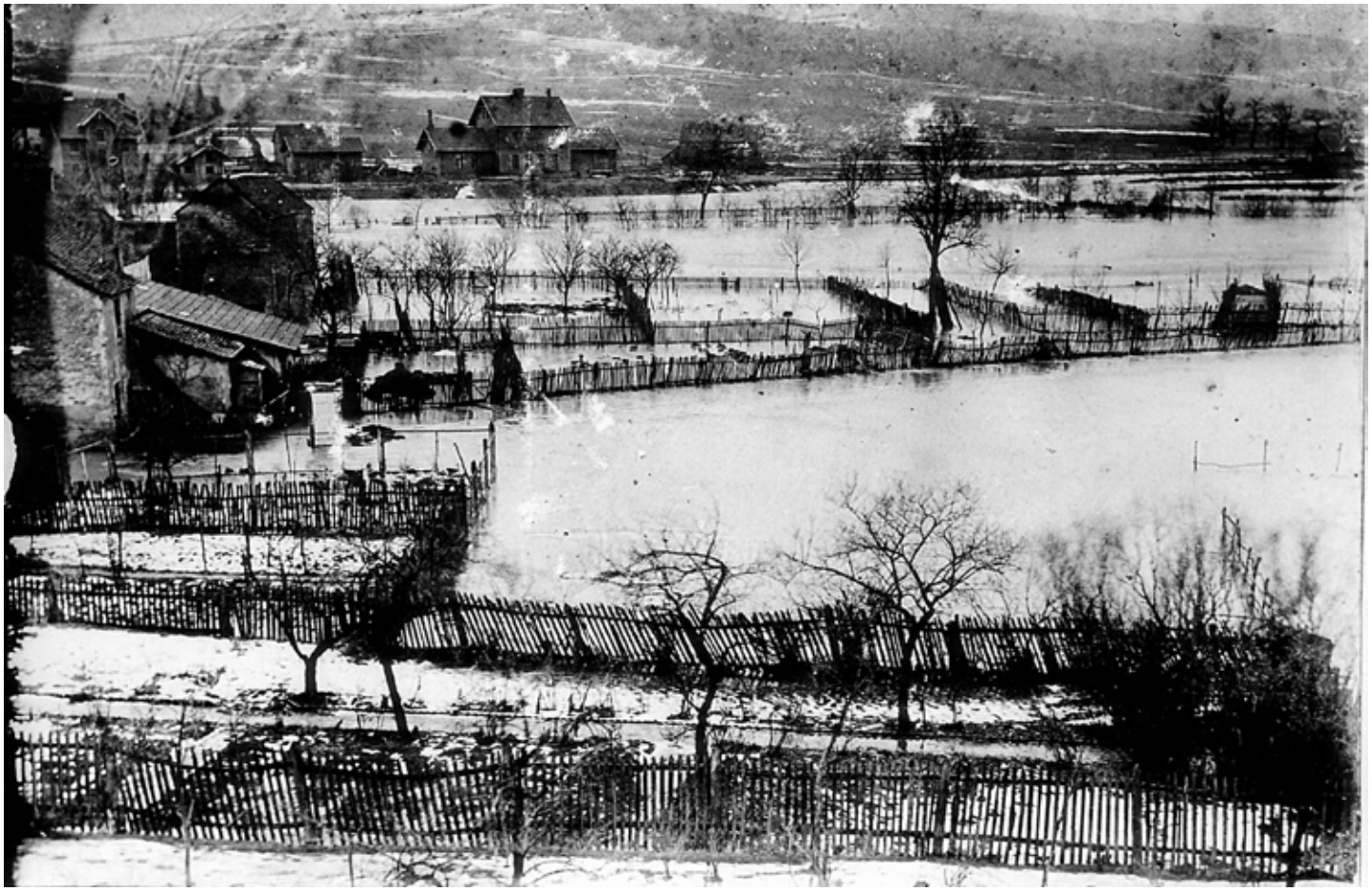


Eine der wohl ältesten Gesamtansichten des Marktfleckens Lebach zeigt die Postkarte von 1910. Die katholische und die evangelische Kirche bestimmen das Bild des bebauten Bereichs. Der Mühlengaben im Vordergrund bringt die Wasserkraft für die Lothringer Mühle. Seit 1791 waren die Namen der Eigentümer der Getreide- Öl- und Sägemühle: Wolf, Graf, Maas, Wiesen und heute Juchem. Unterhalb der katholischen Pfarrkirche erstreckt sich in stattlicher Abmessung das Vollrath`sche Haus, das 1919 als Schwesternhaus eingerichtet wurde. Oben links im Bild führt eine Schotterstraße zum Wohnplatz Böhmen und weiter am Schloss la Motte vorbei nach Primsweiler.

Die Luftaufnahme von 1930 zeigt den Ortsteil südlich der Bahnlinie. Die beiden Straßen von Saarbrücken (B 268 von rechts) und von Saarlouis (B 269 von links) laufen hier zu einer spitzwinkeligen Gabel zusammen. Auf einer gemeinsamen Trasse geht es über den Neuen Weg, die Theelbrücke und die Marktstraße. Sie trennen sich wieder an der Wegekreuzung Trierer Straße und Tholeyer Straße. In der Bildmitte ist das Amtsgericht mit dem Gefängnis zu erkennen. Eine westliche Abzweigung von der Saarlouiser- in die Dillinger Straße in Höhe des Anwesens Schorr gab es damals noch nicht. Am rechten Bildrand sieht man den Gebäudekomplex der Kirchenmühle der Familie Bay.

In der unteren Marktstasse stehen Geschäfts- und Wohnhäuser in unterschiedlicher Höhe und Bauausführung. Vorne rechts das Geschäftshaus der Firma I. B. Moritz, Eisenwaren und Holzgroßhandel, daneben das Konsumgeschäft Johann Engel mit seinem Stehausschank, etwas weiter das stattliche Anwesen Johäntgen, das als Fachgeschäft für Leder und Lederwaren seit Generationen bekannt ist.

In der oberen Marktstraße hat jedes Anwesen eine gewerbliche Nutzung: Holz- und Eisenhandlung I.B. Moritz, Saargenossenschaftsbank (Gersweiler Sparkasse, heute Bank 1 Saar), Landvermesserbüro Reitz, Klempnerei und Haushaltwaren Jakob Werner, Textilhaus Leo Altmeyer, Hotel „Zum Löwen“, Kaufhaus Randerath, Hotel „Zur Traube“ (früher Schaeidt), Schuhmacherei Hans Freichel, Hotel Klein und gegenüber Ecke Trierer- Tholeyer Straße Lebensmittel Tona Diewald und Tankstelle Alois Diewald. Längst sind die Vortreppen aus dem Ortsbild verschwunden um mehr Platz für den Bürgersteig zu schaffen.



Im Januar 1897 führt die Theel Hochwasser. Die Gärten zwischen der Marktstraße und der Mottener Straße, da wo sich heute die Fußgängerzone und das Rathaus befinden, sind überschwemmt. Das Wasser reicht bis zum Bahnhof, auch der Mühlenbach zur Jean Clauden Mühle ist mit einbezogen. Eine normale Verbindung gibt es für ein bis zwei Tage nicht mehr zwischen den beiden Ortsteilen diesseits und jenseits der Theel. Die Theel hat von der Quelle am Schaumberg bis zur Mündung in die Prims zwar nur einen Lauf von 23,5 Kilometern Länge, aber dafür einen Einzugsbereich von 221,2 Quadratkilometern (21 % der Oberfläche des Saarlandes). Der Hauptnebenfluß ist die Ill, die bei Neu-Bubach in die Theel mündet.

Die Bedeutung der Lebacher Märkte wuchs stetig durch die günstige Verkehrlage. Der Viehauftrieb an Wochen- und vor allem an Monatsmarkttagen war so groß, dass die Platzverhältnisse in der Marktstraße nicht mehr ausreichten. Aus diesem Grund wurde zwischen Trierer- und Mottener Straße ein neuer Marktplatz hauptsächlich für die Viehmärkte angelegt. Die Einweihung erfolgte am Mariä-Geburtsmarkt 1915. Neben Käufern und Verkäufern hatten sich auch viele Neugierige eingefunden. Das wachsame Auge des Gesetzes, der königlich-preußische Gendarm, durfte aus diesen Anlass nicht fehlen. Die evangelische Kirche ist im Hintergrund zu sehen.

Vor dem Jahr 1907 (dem Neubau der evangelischen Kirche) entstand die Aufnahme der oberen Trierer Straße, auch „Klopp“ genannt, mit den angrenzenden Friedhof. Der Straßenraum ist verhältnismäßig weit, da auch hier, wie allgemein im Saargebiet, die Wirtschaftshöfe der landwirtschaftlichen Gebäude vor den Häusern liegen. Die Dacheindeckungen bestehen meist aus Biberschwanz-Ziegeln. Die geschotterte Straße wird von gepflasterten Längsrinnen begrenzt.

Viele Jahre mussten sich die protestantischen Einwohner von Lebach und seiner Umgebung mit einem Betsaal im Gebäude des Amtsgerichtes begnügen, wo der Pfarrer von Saarlouis A. de Haas einmal im Monat den sonntäglichen Gottesdienst hielt. Das neue Gotteshaus in der Trierer Straße gleich neben dem Friedhof wurde am 29. September 1907 vom Generalsuperintendenten der Rheinprovinz D. Valentin Umbeck eingeweiht. Drei Jahre später erhielten die evangelischen Gläubigen der Bürgermeistereien Lebach, Bettingen und Eppelborn als Vikariats-Kirchengemeinde ihren ersten Pfarrer, Pastor Neudörfer.

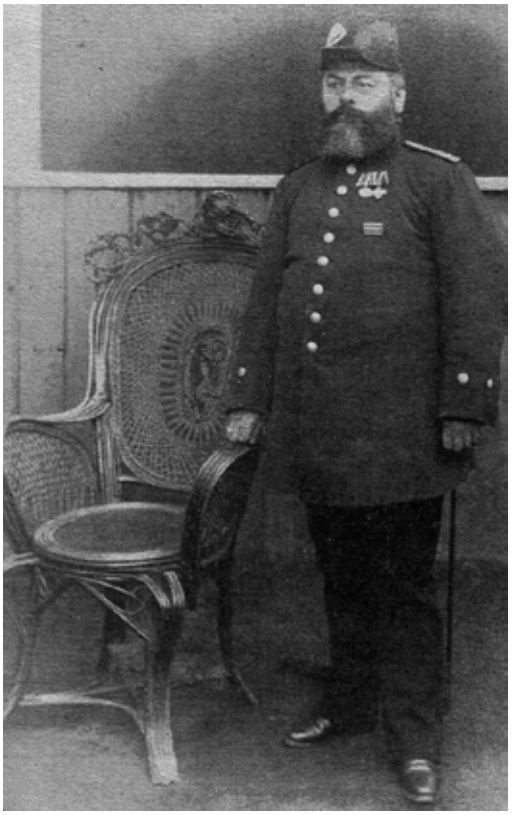
Lehrer Britz (genannt: Papa Britz) mit seiner Schulklasse mit über 70 Kindern. Zu dieser Zeit waren solche Klassenstärken nicht außergewöhnlich.

In Lebach wurde im Jahr 1820 das erste Schulhaus gebaut, und zwar eine Volksschule mit zwei Sälen, wenige Jahre später mit vier Sälen. Das erste Schulgebäude wurde in der Tholeyer Straße errichtet. Außer den Schulsälen wurde in diesem Gebäude noch Platz geschaffen für die Feuerwehrgeräte und die Unterbringung der Lanzen der Bürgerwehr. Nach Errichtung des neuen Schulhauses im Jahr 1906 wurde hier die Berufsschule mit einem ständig wachsenden Einzugsbereich untergebracht. Erst im Jahr 1952 konnte ein Berufsschul-Neubau an der Friedensstraße bezogen werden.

Die Lehrerin Fräulein Bach mit ihrer Mädchenklasse des Jahrgangs 1907/1908. Damals brachten die Schüler ihren Lehrpersonen Achtung und Anerkennung entgegen. Auch heute noch werden ihre Namen oftmals genannt: Lehrer Britz, Britten, Leonardy, Braun, Senzig, Augustin, Gräber und Grenner, Lehrerinnen: Bach, Britz, Böffel, Clesienne, Steffen und Werner. Heute ist Lebach ein überörtliches Schulzentrum mit zahlreichen Schulformen. Etwa fünftausend Schüler kommen zu zwei Drittel aus Ortschaften der näheren und weiteren Umgebung..

Zwischen Trierer- und Tholeyer Straße wurde im Jahr 1901 eine neues Gebäude für die katholische Volksschule errichtet. Vier lichte Säle, ein großer Aufgang in der Mitte und ein Lehrerzimmer. Nach dem ersten Weltkrieg wurde ein gleichgroßes Gebäude angebaut, allerdings mit fünf Sälen und einer öffentlichen Badeanstalt. Der große geräumige Schulhof erstreckte sich bis nahe an das Bürgermeisteramt. Als im September 1939 die Evakuierung der Orte und Städte links der Saar (rote Zone) erfolgte, diente die Volksschule in Lebach als Auffangschule für die Schüler höherer Lehranstalten im Saartal: Saarbrücken, Völklingen, Saarlouis, Dillingen und Merzig. Hier sind die Anfänge der Lebacher Gymnasien zu suchen, die danach von Dr. Andreas Mailänder, Studiendirektor Nauerz und Dr. Hans Rech begründet wurden.

In alten Urkunden wird die Tholeyer Straße, die bis ins Ortszentrum reicht, auch „Mertzelbach“ oder „Mertzenbach“ genannt. Auf das Gebäude der Berufsschule folgten unter anderen: Bürgermeisteramt, Apotheke Winter, Schmiede Oster, Postamt im Gasthaus „Zur Post“, die Gerberei Johäntgen direkt am Mertzenbach und das Gasthaus Caspar Schäfer. Der Postbote auf unserem Bild ist mit seiner zweirädrigen Karre auf dem Weg zum Bahnhof und hat zuvor noch den Briefkasten vor dem Bürgermeisteramt geleert. Auf der rechten Straßenseite ist das Anwesen der Druckerei Rassier mit vorgebautem Balkon zu erkennen. Heute befinden sich hier die Praxen von Dr. med. Reinert und dem Tierarzt Dr. Vet. Haupert.



Der Sitz des Postamtes Lebach war von 1870 bis 1912 in der Tholeyer Straße, im ehemaligen Gebäude der Oberförsterei, die in ein Gasthaus mit Amtszimmer, einer Packstube und einem Passagierraum umgebaut worden war. Die Postgründung in Lebach geht auf das Jahr 1833 zurück. Der Versorgungsbereich war groß, weil die nächstgelegenen Postämter damals nur in Saarbrücken, Saarlouis, Tholey und Wadern waren. Von 1873 bis 1899 war Nikolaus Hemmerling Postvorsteher; als Beamter trug er zur Dienstuniform einen Langsäbel. Zu dieser Zeit gab es im Gasthaus „Zur Post“ auch den einzigen Saal für Laientheater und Tanzvergnügungen. In den zwanziger Jahren wurde hier das erste Lebacher Kino eingerichtet.

In einem Verzeichnis über die Postlinien durch Saarbrücken ist zu lesen: „Ferner fuhr noch eine Karriolpost von Saarbrücken nach Heusweiler und Lebach, welche von dem bekannten Postillion genannt „Luthe Christian“ gefahren wurde, Dieser Postkurs wird etwa fünfzig Jahre später eingestellt. Mit einiger Wehmut lenkt Postillion Klein 1897 seine zweispännige Kutsche durch die Marktstraße, hier vor den Anwesen Johäntgen und Gasthaus und Bäckerei Peter Boullay, weil er der neuen Eisenbahn weichen muss. Ein bedeutsames Kapitel in der Lebacher Verkehrsgeschichte fand hiermit seinen Abschluss, vor allem wenn man bedenkt, dass beispielsweise im Jahr 1861 vierzehn Kursverbindungen wöchentlich bestanden haben mit einem jährlichen Passagieraufkommen von 1.081 Personen.

Für Lebach und seine Umgebung beginnt am 15. Mai 1897 eine neue Ära der Verkehrsentwicklung. Durch die Inbetriebnahme der Eisenbahnlinie Wemmetsweiler – Lebach ist der Anschluss an die Bahnverbindung, vor allem zu den Kohlengruben und zu den Eisenhütten in Neunkirchen und Saarbrücken geschaffen. Für viele Bewohner unseres ländlichen Bereichs bedeutet dies neue Erwerbsmöglichkeiten in den Kohlengruben und Hütten. Auch die Bahnlinie bis nach Nonnweiler wird im gleichen Jahr weitergeführt. Durch den Bau der Köllertalstrecke Lebach – Heusweiler – Völklingen im Jahr 1911 wird Lebach zum Bahnknotenpunkt.

Vor den Bahnhofsgebäuden steht ein Personenzug zur Abfahrt in Richtung Nonnweiler bereit. Nach Inbetriebnahme der Völklinger Strecke, verlangte der wachsende Personenverkehr einen weiteren Bahnsteig. Der Zugang zu den neu angelegten Bahnsteigen erfolgte durch eine Unterführung. An Markttagen war der Güterwagenverkehr besonders lebhaft. Vor dem Ersten Weltkrieg wurden oftmals zehn bis fünfzehn Waggons mit Vieh beladen.

Im Juli 1900 fand in Lebach das Kreis-Krieger-Verbandsfest statt. Zu diesem Anlass wurde eine Sonderpostkarte angeboten mit der Abbildung der Bahnhofsgebäuden mit den Gleisanlagen. Auf dem oberen Foto sieht man die Pickardstraße und vor der Theelbrücke stehen noch links und rechts schattige Bäume.

Die Pickardstraße wurde durch die Bahnlinie zweigeteilt. Mit Hilfe von Bahnschranken am niveaugleichen Bahnübergang wurde der beachtliche Durchgangsverkehr über die Gleise und die Bezirksstraße zunächst geregelt. Erst nach dem Bau des „Neuen Weges“ mit zwei Brücken über die beiden Bahnlinien wurde der Straßenverkehr umgeleitet. Eine Bahnunterführung für die Fußgänger in der Pickardstraße wurde zwischen dem Hause Landmaschinen Sträßer (heute Irsch) und der Mehlhandlung Engel eingerichtet.

Eine Totalansicht von Lebach stammt noch vor der Jahrhundertwende. Auch hier das gleiche Bild von der Pickardstraße. Auf der diesseitigen Straßenseite ist nur das Kaufhaus Nikolaus Klein mit einem geräumigen Lagerschuppen in Holzbauweise zu sehen. Mitten durch die Gemüse- und Obstgärten der „Steinwies“ führt die Eisenbahnlinie. Die Anwesen: Bäckerei Breininger, Baus, Brück-Groß und Engel sind noch in einstöckiger Bauweise zu sehen. Das untere Teilbild zeigt das stattliche Gebäude des Hotels Fr. Schuh an der Ecke Tholeyer- und Kirchstraße (heute Gasthaus Mathias Werner).

Auf der Postkarte „Blick auf Lebach“, die wohl aus dem Jahr 1912 stammt, sind die höchsten baulichen Erhebungen die evangelische Kirche (links) und die katholische Kirche (Mitte). Die Bebauung der Pickardstraße zeigt sich jetzt durchgehend zweigeschossig. Die Häuserreihe von rechts: Mehl- und Salzhandlung Wilhelm Engel, Kaufhaus Emil Liebelt, Textilgeschäft Frau Anton Brück (Elternhaus von Frau Dr. Maria Schweitzer), Laden und Frisörgeschäft Mathias Baus, Bäckerei Rudolf Breininger mit der Ausfahrkutsche, Geschäft und Cafe´ Schuh-Krebs, Handlung Geschwister Schäfer, Schneiderei Jakob Schäfer, Gasthaus und Metzgerei Johäntgen und neues Postamt (ab 1912).

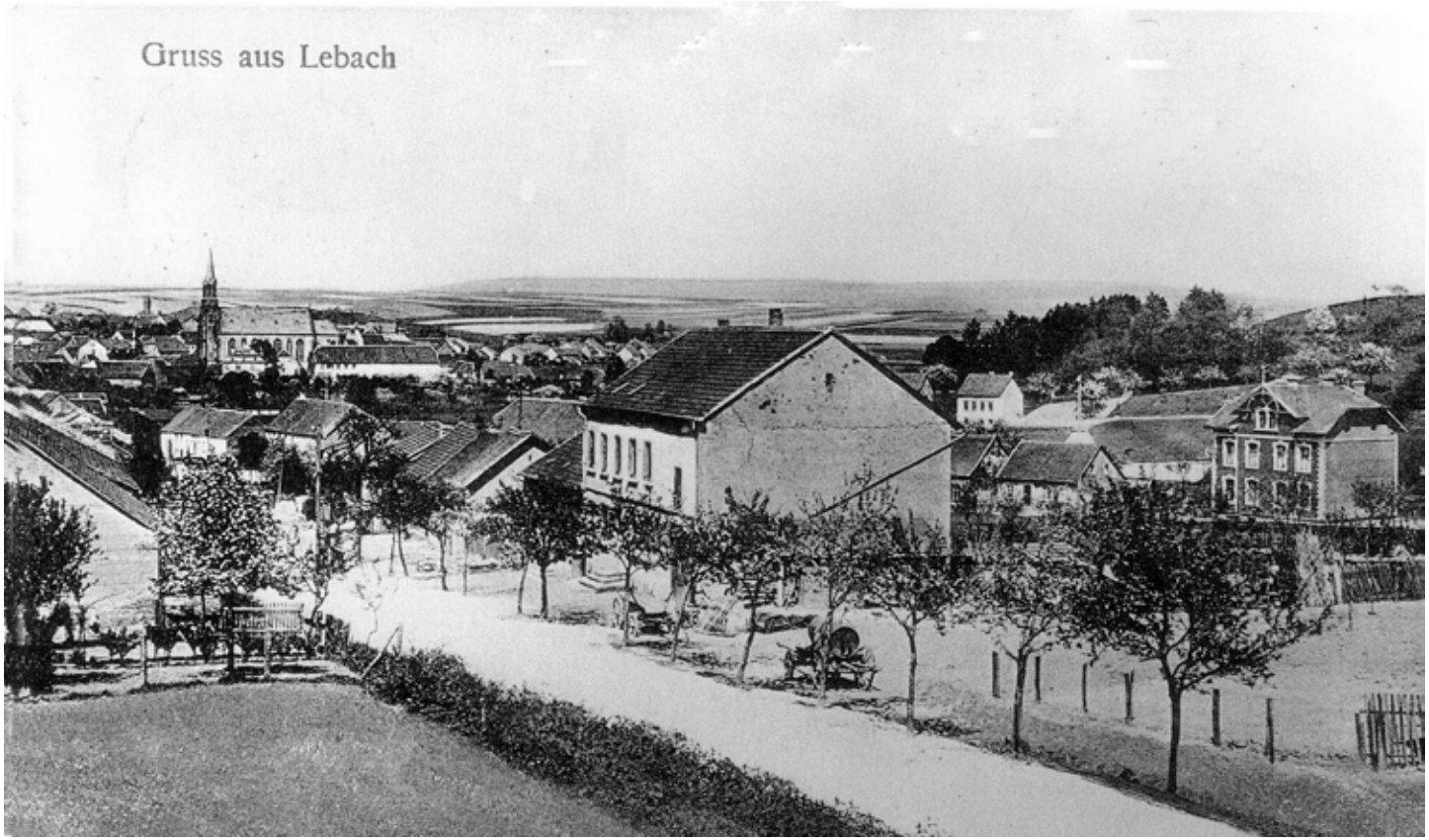
Das Hochwasser von Theel und Mandelbach veränderte mit enormen Wassermassen die Pickardstraße in ein häuserbestandenes Kanalsystem. Lediglich der Gleiskörper des Bahndammes blieb von der Flut verschont. Die Eisenbahnunterführung war gänzlich mit Wasser aufgefüllt. Auf der rechten Straßenseite sind die Anwesen Leinenbach (Tabak und Süßwaren), Franz Schuh, Kaufhaus und Schreinerei W. Riehm sowie hinter der Bahnlinie die Frontseite des Kaufhauses Emil Liebelt zu erkennen.

Gegenüber dem Bahnhof entstanden zu Beginn der zwanziger Jahre mehrere Wohn- und Geschäftshäuser, wie zum Beispiel das Haus Schwärtzel-Weynand, die Drogerie Gelz und das Textilhaus Oppenheimer (später Brehm-Bauer). Unmittelbar vor dem Bahnhofsgebäude gab es allerdings nur Gärten und Wiesengelände außer dem Haus des Bahnhofswirtes Schwärtzel.

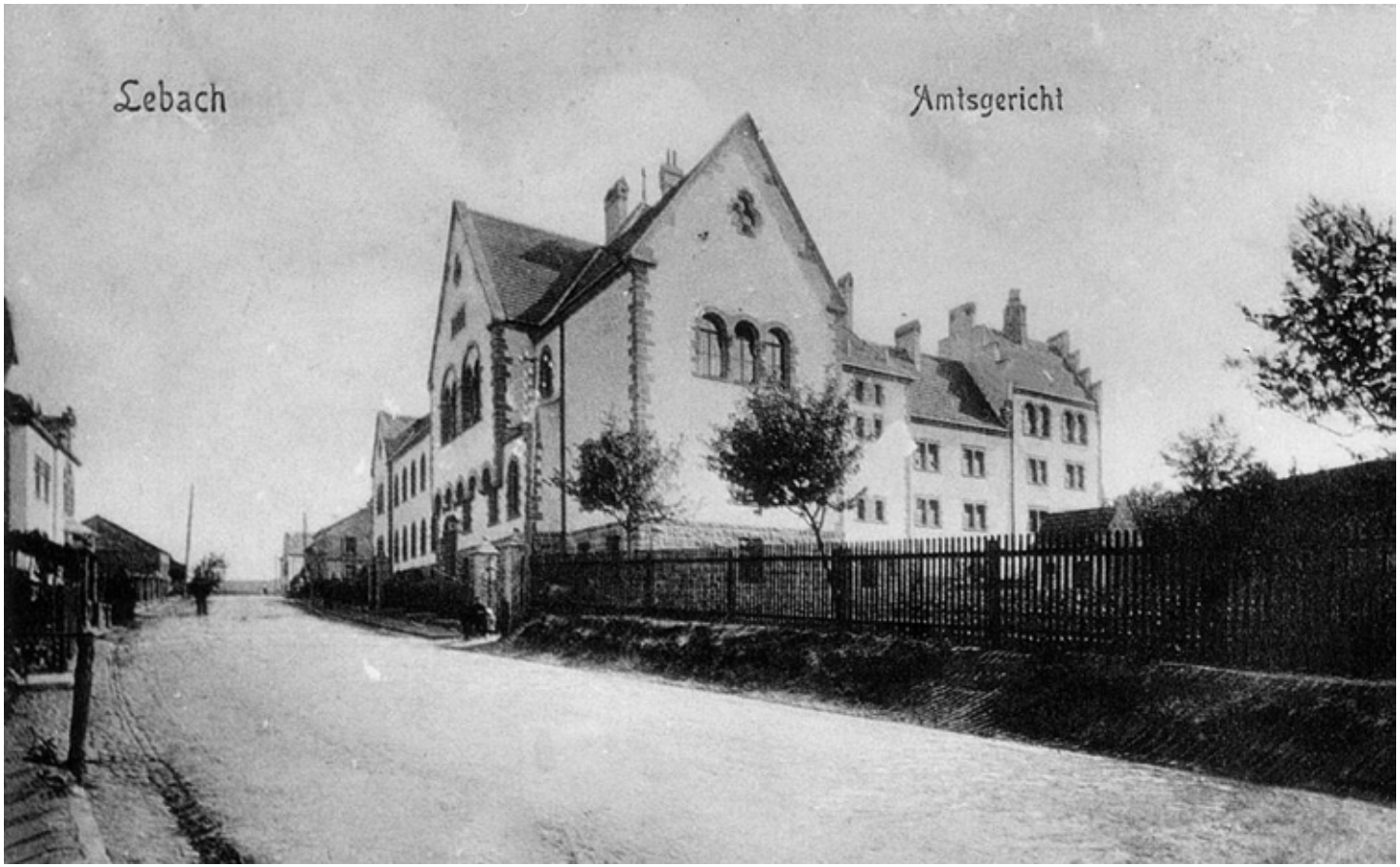
Die privaten Omnibuslinien des Theel- und Bohnentales trugen ebenfalls zur Bedeutung Lebachs als zentraler Verkehrsknotenpunkt bei. Im Jahr 1926 zum Mariä-Geburtsmarkt erfolgte die Jungfernfahrt der ersten Buslinie zwischen Dörsdorf und Lebach. Der Dörsdorfer Mathias Johann (genannt: Nauder-Matz) eröffnete sie mit einem zum Omnibus umgebauten LKW Marke Berliet, im Volksmund unter dem Namen „Asko“ bekannt. Der Bus hatte vorne Luftbereifung und hinten Vollgummibereifung. Schon im November 1926 eröffnete Nikolaus Herrmann die Linie Gresaubach – Lebach. Es folgten 1927 die Linien Sotzweiler – Lebach durch Nikolaus Gross (unser Bild), Thalexweiler – Lebach durch Nikolaus Windhäuser und Überroth – Lebach durch Mathias Klesen. Diese privaten Omnibuslinien wurden 1929 zwangsweise durch den Kreis Saarlouis zuerst in die Theeltal – Verkehrsgesellschaft integriert und später von der Reichspost übernommen.

Vor dem I Weltkrieg waren es strategische Überlegungen, dass am Fuße des Wünschberges unter Umgehung des Bahnhofes Lebach eine direkte Verbindung zwischen den Bahnstrecken Wemmetsweiler – Lebach und Lebach – Völklingen geschaffen wurde. Im Ernstfall konnten so Truppen und Nachschub von der Nahestrecke rasch nach Völklingen und Metz geleitet werden. Um den Zugang auf den Wünschberg zu sichern, war eine Stahlbetonbrücke über den Geländeeinschnitt notwendig. Eine Postkarte von 1912 zeigt den südlichen Ortsteil: Die Kirchenmühle, das königliche Amtsgericht, davor die Häuser Piroth und Lehrer Britz (später Ackermann), in der Bildmitte das Anwesen Mathias Bauer. Dahinter wurden in Steinwurfnähe 1936/37 beim Bau der Kaserne Reste einer Römervilla im Gewann „Weinheck“ ausgegraben.

Der Hausberg des Marktfleckens Lebach ist mit einer Erhebung von 294 Metern der Wünschberg. Hier oben steht der erste Lebacher Wasserhochbehälter von 1912 von dem die Lebacher Haushaltungen mit dem guten Lebacher Wasser mit dem nötigen Leitungsdruck versorgt werden konnten. Erst nach dem Bau der Eisenbahnlinie wurde das Wünschberggelände besiedelt. Neben der Bahnmeisterei steht das Haus der Schlosserei Franz Riehm, heute Haus Sträßer mit Atelier des in Berlin wirkenden Lebacher Künstlers Herbert Sträßer. Die Lebacher Bahnmeisterei war zuständig für einen großen Streckenbereich, und zwar von Wemmetsweiler bis Primsweiler und von Lebach bis Eiweiler. Da von 1906 bis 1909 die Weiterführung der Bahnlinie St.Wendel – Tholey nach Lebach ernsthaft in Erwägung gezogen wurde, musste damals damit gerechnet werden, dass der Eisenbahnknotenpunkt Lebach zu einem Bahnkreuz ausgebaut wird.



Von Eidenborn kommend erreicht man auf der Bezirksstraße Saarlouis – Birkenfeld als erstes die oberen Häuser der Saarlouiser Straße. Von diesem erhöhten Standpunkt aus bietet sich ein Blick bis zur Ortsmitte. In der Zeit vor dem Bau des Amtsgerichtes im Jahr 1907 ist dieses Foto entstanden, denn das Haus des ehemaligen Lehrers Britz (später Ackermann) mit den Büroräumen des Katasteramtes Lebach steht noch ganz frei da (rechte Bildseite). Die Saarlouiser Straße umsäumen Chausseebäume bis zur Gabelung mit der Saarbrücker Straße. In Richtung Kirche sind die Anwesen Mathias Bauer und Gasthaus Feld zu sehen.



Lebach war seit Mitte des 19. Jahrhunderts Sitz eines von drei königlichen Friedensgerichten im Kreisgebiet. Die Geschäftsräume und der Sitzungssaal waren damals im Hotel Schaeidt untergebracht. Nach Umwandlung in ein königlich-preußisches Amtsgericht wurde der Bau eines eigenen Amtsgebäudes notwendig. Im Jahr 1907 entstand der Neubau in der Saarbrücker Straße, er umfasste zwölf Büroräume, einen Sitzungssaal, sowie eine Haft- und Strafanstalt mit zehn Zellen. Das Amtsgericht Lebach ist der erstinstanzliche Gerichtsplatz und zuständig für die Gemeinden Schmelz, Nalbach und Lebach.

Zwei stattliche Anwesen lagen sich am Ausgang der Pickardstraße gegenüber, die zu erkennen geben, wie sehr die örtliche Siedlungsweise weitgehend auf bäuerliche Tradition zurückgeht. Wir haben in beiden Fällen das bäuerliche Einhaus mit ein Drittel Wohnteil und den anschließenden Stallungen und der Scheune vor uns. Der Wirtschaftshof ist auch hier der Straßenseite zugewandt. Der Gemüsegarten liegt hinter dem Haus. Das obere Bild zeigt das Gasthaus Schütz, das im Dezember 1944 durch einen Bombenvolltreffer zerstört wurde. Land- und Gastwirt findet sich hier in Kombination. Das untere Bild zeigt das Anwesen Mathias Bauer (Bas-Ännen). Beim Brand im Jahr 1931 konnte die Feuerwehr zwar nicht mehr Stallungen und Scheune retten, dafür blieb aber das Wohnhaus verschont. Der Feuerwehrsenior Georg Bauer steht auf der ersten Leiter, daneben ohne Helm Nikolaus Britz und ganz links der Wehrführer Fritz Kallenborn.

An der Kreuzung Scherer, am Eingang zur Saarbrücker Straße sind zwei sich gegenüberliegende bäuerliche Anwesen längst aus dem Ortsbild verschwunden. Oben: Die traditionsreiche Gastwirtschaft Scherer, die hinter den Stallungen und der Scheune einen Anbau für die Hengststation hatte; hier wurden Ardennerpferde gezüchtet. Die Eltern Scherer schauen auf dem Foto aus den Gaststubenfenstern ihren Töchtern Hildegard und Maria sowie ihrem Sohn Josef auf dem Pferd sitzend zu. Von der Straße abgesetzt, stand hier bis zum Bau des neuen Kreisels das Hotel-Restaurant Josef Scherer. Unten. Das landwirtschaftliche Anwesen Franz Scherer. Am Giebel ist ein Hinweisschild der Staatsstraße Saarbrücken – Losheim.

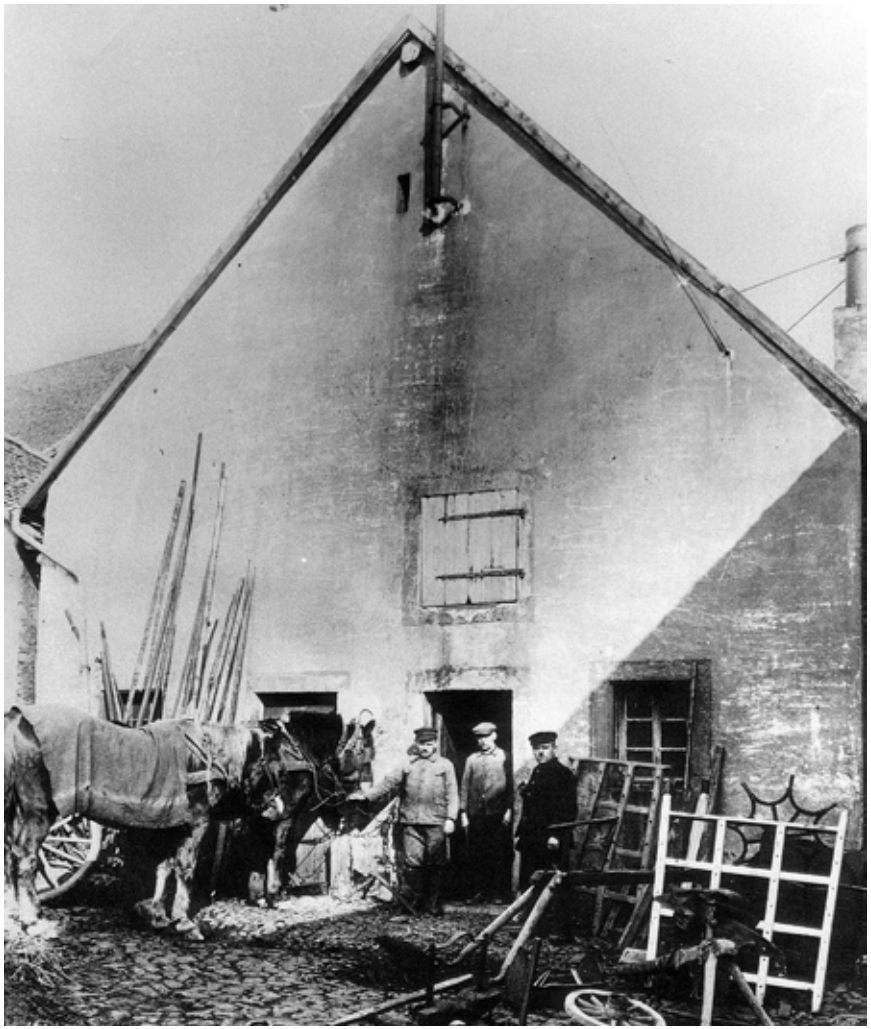
Der ursprüngliche Standort der Weihermühle war unten im Tal am Mandelbach. Am 1. August 1900 brannte die Mühle durch Blitzeinschlag ab. Ein Jahr später wurde sie wieder aufgebaut, aber diesmal oben an der Straße neben der Kapelle. Im Jahr 1791 wird Peter Ziegler als Weihermüller genannt. Die Mühle kommt durch Einheirat in den Besitz der Familie Krämer. Sie wurde 1972 abgerissen und musste dem Neubau eines Supermarktes weichen.

Die Kirchenmühle am Mandelbach: „1709: Verlassung der Kirchenmühle an den ehrsamen Mathes Weber, seiner Hausfrau Anna Maria und ihren ehelichen Kindern und Erben erblich und ewig für vier Malter Korn durch die Pfarrei Lebach“. Die Familie Johäntgen finden wir als Nachfolger. Fast zweihundert Jahre war sie im Besitz der Familie Johäntgen, die auch noch eine Gerberei auf dem Mühlengelände betrieb. Im Jahr 1912 ging der gesamte Mühlenbesitz in die Hände der Familie Bay-Veiten über.

Ein Blick auf Lebach vom Theeltal aus gesehen: Man erkennt von rechts den Straßenzug der Tholeyer Strasse („Mertzenbach“). Das Bürgermeisteramt sieht man rechts durch eine Häuserlücke und dahinter die oberen Stockwerke der Volksschule. In der Bildmitte steht das Möbelhaus Edgar Altmeyer mit seinen Ausstellungsräumen. Ein Spiegelbild des Kirchturmes erkennt man im Wasser der Theel, die auf der Höhe des Wehres gestaut wird und durch den Mühlengraben das Mahl- und Sägewerk der Lothringer Mühle antreibt. Bevor das Lebacher Freibad in der Dillinger Straße gebaut wurde, war hier das „Turnerbad“ unter der langjährigen bewährten Aufsicht von Peter Hoffmann

Bereits im Jahr 1565, anlässlich einer Bannbegehung zur Feststellung der Hochgerichtsgrenzen, wird in einer Urkunde die Lothringer Mühle erwähnt. Sie ist auf der ältesten zur Zeit bekannten Karte von Lebach aus dem Jahr 1627 eingezeichnet. Der Lothringische Amtmann zu Tholey berichtet 1664: „Seine herzoglichen Gnaden besitzen in Lebach eine Mühle an einem Bach, die Theel genannt“.

Eine alte Urkunde besagt: „Die Mühle ist gänzlich zerstört und verfallen“. Im Jahr 1708 ist sie wieder aufgebaut und hatte für sieben lothringische Vogteien, die jährlich etwa siebzehn Fass Korn ergaben, zu mahlen. Wilhelm Wolf ist 1791 Müller auf der Lothringischen Mühle. Am 18. März 1891 kauft die Wwe. Amalie Maas geb. Wiesen die Mühle von Johann Graf und Konsorten. Mathias Wiesen erbt 1895 die Mühle von seiner Tante. Sein Sohn Karl Wiesen verkauft 1935 die Mühle an Franz Juchem aus Eppelborn.



Über 200 Jahre wurde die Huf- und Beschlagschmiede hinter der Kirche, gleich oberhalb der Lothringer Mühle, von der Familie Brendel betrieben. Im Jahr 1881 beim Neubau der katholischen Pfarrkirche musste das ursprüngliche Schmiedegebäude, das im Bereich des heutigen Chorbaues stand, weichen. Die neue Schmiede fand neben dem Vollrath`schen Haus ihren Standort (unser Foto). Länger als fünfzig Jahre übten die Brüder Josef und Peter Brendel ihr erlerntes Handwerk hier aus, bis das Gebäude in den siebziger Jahren abgerissen wurde. Peter Brendel war als aktiver Reiter an der Entwicklung des Lebacher Reit- und Rennvereins maßgeblich beteiligt.

Anschließend an das Hotel Fr. Schuh (heute Gasthaus Werner) erstrecken sich die Gebäude der oberen Kirchstraße, heute „Pfarrgasse“. Hier waren um 1910 das Consum-Geschäft Johann Baptist Lauer und die Druckerei J.B. Rassier. Zweimal wöchentlich brachte die Druckerei Rassier als Verleger den „Lebacher Anzeiger“ heraus, der im Bereich des Theel- und Bohnentales Verbreitung fand. Rassier hatte während des I. Weltkrieges einen Extradienst eingerichtet: Die täglichen „Sonderblätter“ mit den neuesten Argenturmeldungen, „Wolff-Telegramme“, vom Kriegsgeschehen. Für zwanzig Pfennige wurden sie wöchentlich frei Haus geliefert.

Unser Foto zeigt Anfang der dreißiger Jahre die Tholeyer Straße mit Basaltpflaster und gut markierten Bürgersteigen. Das Ortsbild wird vom Kirchturm beherrscht. Davor erkennen wir das Gasthaus und die Bäckerei Peter Boullay, die Anwesen Johäntgen, Kreissparkasse Saarlouis (Filiale), Metzgerei Alois Schmitt, Gasthaus Mathias Werner, Metzgerei Paul Abels und Consum-Geschäft Josef Brück. Rechts im Bild der bewaldete Hoxberg.

Das Anwesen Johäntgen, das „Fouchsen Gässchen“ und das ehemalige Gasthaus und Bäckerei Mathias Boullay vor der Jahrhundertwende (linkes Bild). Der Bäckermeister und Gastwirt Peter Boullay ließ 1898 dieses wohl älteste auf einem Foto festgehaltene Gebäude in der Marktstraße abreißen und, wie im rechten Bild ersichtlich, neu aufbauen. Drei Generationen betrieben in diesen Anwesen eine Gastwirtschaft und übten das Bäckerhandwerk aus. Der letzte Namensträger aus dem Stamm Boullay erlernte ebenfalls das Konditor- und Bäckerhandwerk und ist seit 1944 als Soldat in Russland vermisst. Seit Jahrhunderten war das „Fouchsen Gässchen“ eine beliebte und oft genutzte Abkürzung zum Seiteneingang der Pfarrkirche.

Geschäftshausfassaden um die Jahrhundertwende: „Gerber – Kleins Haus“. In Lebach kennen wir zwei über die Grenzen Lebachs hinaus bekannte Gerberfamilien: Johäntgen genannt „Gerwersch und Klein genannt „Gerwer-Kleins“. Bild links: „Gerwer-Kleins“ Haus. In diesem Haus wurde das Handelsgeschäft mit Leder, Häuten und Schuhmacherartikeln betrieben, während hinter dem Haus am Ufer des Mühlenbaches sich die Gerberei mit offenen Lohgerbgruben befand, die bis 1929 in Betrieb war. Nach Einheirat von Edgar Altmeyer in die Familie Klein, brachte dieser das Möbelsortiment mit und legte hier den Grundstein zu dem bedeutsamen Handelsunternehmen in Lebach, dem Möbel- und Einrichtungshaus Edgar Altmeyer (heute Möbel Fundgrube

Anlässlich des jährlichen Feuerwehrfestes fand die Feuerwehrübung in der Tholeyer Straße am Haus Brück statt. Folgende Inschrift zeigt der Eingangstürstein dieses Anwesens: „MB 1829 AMH“: Mathias Boullay und Anna Maria Hoffmann. Der Schmiedemeister Peter Brück betrieb bis zum I. Weltkrieg in diesem Haus eine Huf- und Beschlagschmiede. Seine Frau Elisabeth, geb. Boullay, führte eine Eisenwarenhandlung. Ihr Sohn Josef Brück eröffnete nach seiner Lehre im elterlichen Haus ein Kolonialwarengeschäft. Nachdem der Metzgermeister Paul Abels die Tochter Cilla geheiratet hatte, eröffneten sie die Metzgerei Abels. Ambrosius Klein heiratete die älteste Tochter Josefine, baute die stillgelegte Schmiede um und führte die elterliche Gerberei und das Geschäft mit Leder und Schuhmachereiartikel hier weiter.

In der Tholeyer Straße gegenüber dem Bürgermeisteramt war die Gastwirtschaft Schwinn. Sie war die Stammwirtschaft der Niedersaubacher Kirchgänger, die seit Jahrhunderten zu Fuß zum Gottesdienst in die Pfarrkirche nach Lebach gehen mussten, bis die neu erbaute Antoniuskapelle Gelegenheit für eigene Gottesdienste bot. Vor dem großen Fenster der Gaststube steht rechts Peter Schwinn, der heutige Besitzer, und neben dem Eingang sein Bruder Josef Schwinn, der Vater von Monika Schwinn. Der „Opel-Laubfrosch“ vor dem Scheunentor gehörte Josef Schwinn.

Der „Gruss aus Lebach“ zeigt das Gasthaus Caspar Schäfer und das alte Etringers-Haus mit Scheune (heute Metzgerei Werner Abels). Das wohl älteste Gebäude der Tholeyer Straße sehen wir im Hintergrund, das bekannte Gerbhaus der Familie Johäntgen. Sein Standort war am Ufer des Mertzenbaches am Eingang des idyllisch gelegenen Weiherchens. Das Kloster Fraulautern soll vor Jahrhunderten in diesem Tal einen Fischweiher unterhalten haben. Im oberen Teil des Tales wurde das klare Wasser des Mertzenbaches gestaut und lieferte das notwendige Wasser zum Betrieb der Gerberei.

In früheren Jahren hatte man noch Sinn für Freizeitvergnügen und Gemütlichkeit. Drei Lebacher Veteranen (von rechts) Georg Bauer, Fritz Weber und Papa Schwinn besorgen das Grillen der Spießbraten. Mathias Werner (Schoppes Matz) streut Gewürze über das Grillgut und Metzgermeister Paul Abels wetzt schon die Messer zum Aufschneiden der Fleischportionen. Die Gastwirtin Frau Schommer beobachtet skeptisch die Tätigkeit der Freizeitköche und deren zahlreiche Zuschauer.

Die saarländische „Bergmannskuh“: Die Ziege war in den vergangenen Jahrzehnten ein wichtiges Haustier, das heißt Ziegen wurden in vielen Familien als Milch- und Fleischlieferanten gehalten. Die Ziegenhalter schlossen sich zur Förderung der Zucht in Ziegen-Zuchtvereinen zusammen, Auszeichnungen für ihre Tiere gab es bei den jährlichen Wettbewerben. Ihre preisgekrönten Tiere zeigen hier voller Stolz die Züchter Groß (Böhmen), Fritz Weber und der Sohn der Ziegenbockhalterin Frau Gentele (links im Bild mit weißer Schürze).

Mitglieder des Lebacher Schützenvereins um 1930. Die Schützengilde zeigt sich an ihrem Schießstand im Weiherchen. Die Zielscheibe stand etwa dreihundert Meter weiter am Fuße des „Fouchsen Berges“, einer Obstplantage der Bäckerei Boullay. Obiges Foto zeigt von links nach rechts: Bäckermeister Peter Boullay, Kallenborn, Nikolaus Winter, Theo Cariot, Schmiedemeister Jakob Oster, Terazzospezialist Franz Bearzatto, Zimmermeister Fritz Kallenborn und liegend Alois Klein und Michel Jäckel.

Nicht nur aus seinen Kohlenvorkommen besteht der Reichtum des Saarlandes sondern auch aus seinen weiten Waldbeständen. Genügend Möglichkeiten zur Jagd bieten sich von daher an. Groß war die Anzahl der Hubertusjünger in Lebach, die sich im Jägerverein zusammenschlossen. Nach einer gemeinsamen Treibjagd, bei der „Sträßersch Edsch“ Obertreiber war (Bildmitte sitzend), sind folgende Jäger zu sehen (von links): Förster Hoor, Gebrüder Thedart, Gebrüder Altmeyer, Jakob Freichel, Felten, Franz Schuh, Karl Klein, Johann Simon, Förster Becker mit zwei Kollegen und Fritz Moser.

Initiator der großen Umzüge am Fastnacht-Dienstag war der Kaneval-Verein „M`rr mache wat m`rr können“. Nicht nur alle Lebacher Ortsbewohner waren als Mitwirkende oder als Zuschauer am Faschingstreiben in den Straßen beteiligt. Aus der nahen und weiten Umgebung von Lebach kamen immer zahlreiche Schaulustige, um am letzten der drei tollen Tage den großen Lebacher Fastnacht-Dienstag-Umzug zu erleben. Jedes Jahr wurde für die Gestaltung des Umzuges ein anderes Thema bestimmt, das von den verschiedenen örtlichen Vereinen und Gruppen bei der Gestaltung der Wagen und Kostüme umgesetzt worden ist. Das obere Foto stammt aus dem Jahr 1900 und wurde auf dem alten Marktplatz in der oberen Marktstraße aufgenommen. Der Völkerbund in Genf stand Mitte der zwanziger Jahre hoch im Kurs, so lautete auch damals das Thema. Die Ankunft der englischen Delegation mit der „Queen Marry“ auf der Theel, hinter dem Schwesternhaus zeigt das untere Foto.

Ein Thema des Faschingsumzuges 1912 zeigt Truppenkontingente aus aller Welt: Marine Infanterie, Spahis, Husaren, Türkische Maschinengewehr Abteilung und anderes mehr stellen sich hier zum Gruppenfoto vor dem Hotel Klein.

Viele bekannte Gesichter aus Lebacher Familien erkennen wir auf dem Gruppenbild eines Tanzkränzchens aus dem Jahr 1919, unter anderen: Arnold Diewald, Maria Schuh, Edgar Atmeyer, L. Rau, Irmina Klein, Emmy und Erna Boullay, Fritz Thetard, Eduard Krämer und Paul Söll. Das Foto wurde im Hof des Gasthauses „Zur Post“ (Besitzer Krämer) in der Tholeyer Straße aufgenommen. Ganz links im Bild steht Balettmeister Bootz aus Saarbrücken, dessen Tochter Frau Ohlmann-Bootz noch heute mit ihrer Tanzschule in Lebach tätig ist.

Im Sommer 1906 zeigt sich der Organist und Chorleiter Kiefer mit seinem Gesangverein im Hofe der ehemaligen Oberförsterei in der Tholeyer Straße, die zum Gasthaus „Zur Post“ umgebaut worden war. Hier, im einzigen Saal des Ortes, fanden auch oft Gesangsdarbietungen statt, so war der Chor nicht nur im Hochamt der Pfarrei zu hören.

Im Jahr 1927 baute der Turnverein „Gut Heil“ zu Ehren der im I. Weltkrieg gefallenen Teilnehmer der Gemeinde Lebach ein stattliches Denkmal auf dem halben Weg zwischen Böhmen und dem Hofgut zur Motte. Als Standort wählte man den Platz, auf dem die alte Tanzlinde gestanden hatte, an der früher viele Feste gefeiert wurden. Nach der Aufstellung des Obelisk war das Hauptwerk für die schmucke Gesamtanlage getan, und alle Beteiligten und einige Zuschauer wurden vom Fotografen auf die Platte gebannt: Die Gebrüder Peter und Georg Warken, Nikolaus und Alfred Kallenborn, Peter Hoffmann, Paulus und Knobe sowie viele andere. Ganz in der Nähe befand sich im Distrikt „Auf den Erdhäusern“ zur Römerzeit die erste bekannte größere Besiedelung Lebachs. Auf der Anhöhe hinter dem Denkmal „Am Lindenköpfchen“ wurden 1927 und 1972 etwa dreihundert römische Brandbestattungen ausgegraben und wissenschaftlich untersucht.

Abmarsch des Festzuges des Lebacher Turnvereins „Gut Heil“ zur feierlichen Einweihung des Kriegerdenkmals mit Gästen und Musikkapelle von der Mottener Straße. Unser Foto zeigt die Anwesen der vorderen Mottener Straße (von rechts): Fell, Werner, Schober, Gasthaus und Schreinerei Dörr und Hotel „Zum Löwen“. Links sind die Anwesen Simon und Förster Reh-Friedrich sowie die Rückfront des Gasthauses „Zum bunten Ahorn“.

Der Spielmannszug des Turnvereins „Gut Heil“ Lebach im Jahr 1909 unter der Leitung von Fritz Kallenborn, genannt „Peddersch Fritz“. Obere Reihe von links nach rechts: Fuchs, Julius Boullay, Peter Warken, Jakob Schöner, Johann Warken und August Boullay. Untere Reihe: Josef Schöner, Mathias Ziegler, Jakob Schwinn, Jakob Bauer, Georg Warken und Bauer.

Die Satzung, die sich der Radfahrerverein Lebach in der Gründungsversammlung vom 1. April 1900 zulegte, wurde mit dem historischen Dienstsiegel des Bürgermeisterei Amtes Lebach – Bettingen vom 18. April 1900 Nummer 1331 genehmigt. In dem Paragraph 1 lesen wir: „ Unter dem Namen Radfahrerverein Lebach besteht seit dem 1. April 1900 eine Vereinigung, welche den Zweck hat, den Radfahrersport zu pflegen und zu fördern und seinen Mitgliedern Gelegenheit zu gemeinsamen Ausfahrten und Versammlungen zu geben“. Unser Bild zeigt die aktiven Rennfahrer des Lebacher Radfahrervereins mit Vereinsfahne.

Auf der Höhe des Hoxberges (415 Meter) liegen zwei große rötliche Steinblöcke aus „Hoxberg-Konglomerat“, die den Namen „Kaltenstein“ führen. In den Sagen der Saar hat Karl Lohmeyer nach der Erzählung von Eva Johäntgen aus der Kirchenmühle eine Sage aufgezeichnet; danach sollen unter den Steinen reiche Schätze ruhen, die zur Zeit des Heidentums den Göttern geopfert worden waren. Die Sage berichtet weiter: „Wenn die Glocken der Lebacher Pfarrkirche an einem Karfreitag von selbst zu läuten anfangen, werden die Steine sich dreimal um die Achse drehen, und der Schatz geht in den Besitz der Menschen über“. Seit jeher war der „Kaltenstein“ ein beliebtes Ausflugsziel, das sich auch Lehrer Grenner für seine Klasse ausgesucht hatte. Ein herrlicher Blick ins Schaumberger Land tut sich hier auf. In der Zeit Napoleons war auf dem Hoxberg eine Signalstation der optischen Telegrafenlinie nach Cl. Chappe, die Paris mit Mainz verbunden hat.

Am Ende der heutigen Mottener Straße, wo sie in die Heeresstraße einmündet, steht ein Wegekreuz aus dem Jahr 1765 mit dem Relief der Schmerzhafen Muttergottes und am Sockel das Wappen der Ritter von Hagen. Zur Zeit der römischen Besiedelung verlief offensichtlich an dieser Stelle die Römerstraße von Wahlen über Hüttersdorf und Lebach nach Habach und Saarbrücken. Die beiden großen Kastanienbäume sind inzwischen verschwunden. Aber das schöne Wegekreuz in einer schmucken Grünanlage ist geblieben und daneben steht das Gasthaus „Zum Böhmerkreuz“ (Inhaber Willi Naumann), heute Restaurant Locanda.

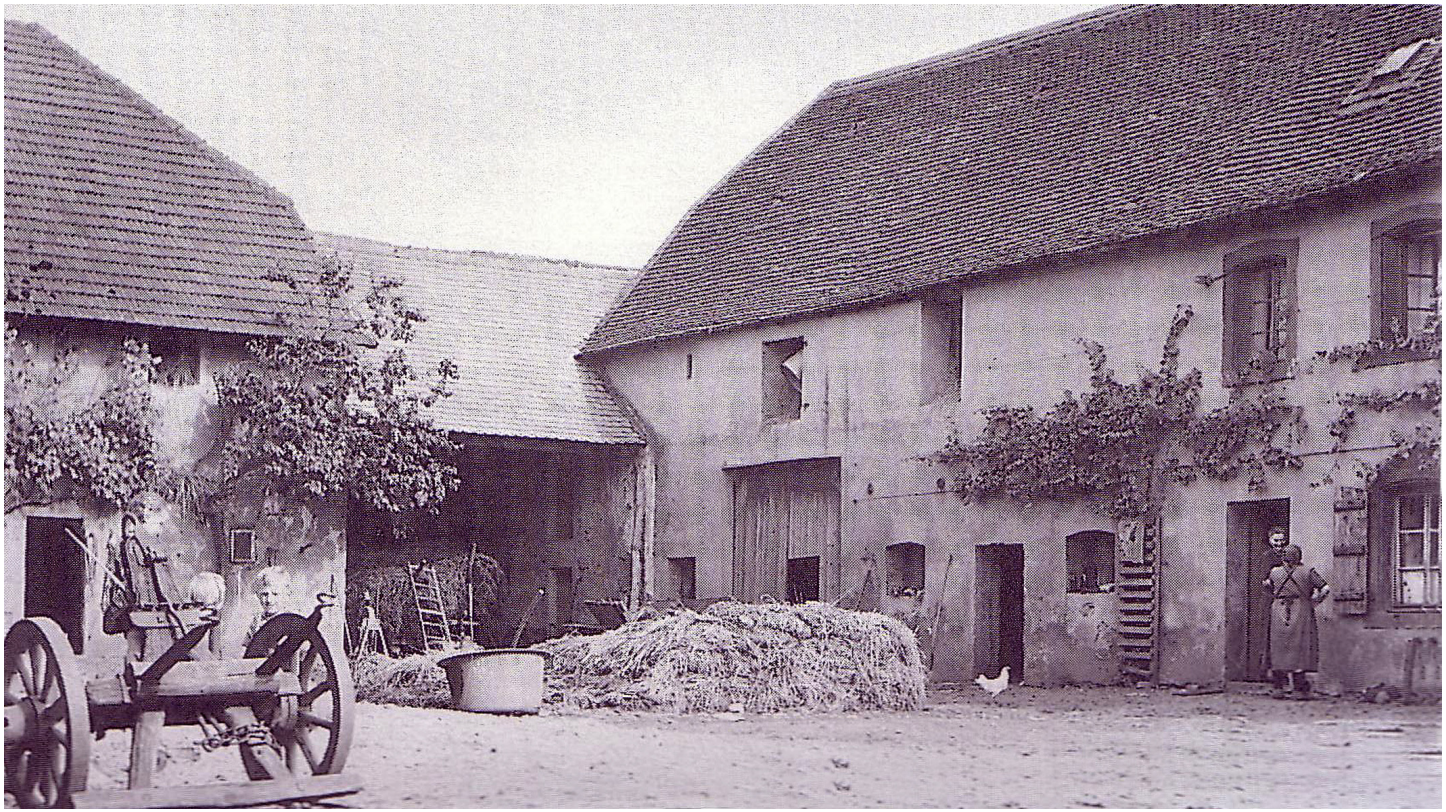
Links neben der Zufahrtsallee zum ehemaligen Schloss La Motte steht auf einer Wiese am Schlossgraben eine etwa sechshundert Jahre alte Eibe (taxus baccata). Sie stellt ein prächtiges Naturdenkmal dar, wie man es in dieser Art und Größe weit und breit nicht findet. Ihre Rinde ist rötlich braun, flach und nadelförmig sind die Blätter und die Blüten zweihäusig. Jungtriebe, Nadeln und Samen enthalten bitteres, narkotisch wirkendes Gift. Der Baum ist geheimnisvoll umwittert. Die Sage berichtet von der Mottener Eibe, dass sich in mondhellen Sommernächten Geister aus dem Geschlecht der Ritter von Hagen mit ihren Getreuen hier treffen sollen.

Mit „Motte“ wird ein künstlich gebildeter Rundhügel mit ringförmigem Graben bezeichnet. Hier ist der Ursprung der mittelalterlichen Wasserburg zu suchen. Diese Burg und später das Schloss La Motte waren der Sitz des Geschlechtes von Hagen, das vom Dorfe Hahn stammt. Im Jahr 1709 wurde an die Stelle der mittelalterlichen Anlage, ein barockes Schloss gebaut mit „34 Hauptzimmern, worunter ein geräumiger Rittersaal nebst Wohnungen für Hofleute und Gesinde, dann sehr geräumige Stallungen für 50 Pferde, 100 Stück Rindvieh, 400 – 500 Schafe, Vorgebäude mit Remise und Schuppen und geräumigem Hof mit Gebäuden“. Heute steht nur noch das alte Torhaus mit einem Teil der Wirtschaftsgebäude. Seit 1936 gehört das Hofgut der Familie Brodback.

Die Dorfbewohner des Ortsteiles Hahn waren – und sind auch heute noch – fast ausschließlich Landwirte, Bei der geringen Anzahl von Anwesen sind die Familien gleich aufgezählt: Sauer, Riehm, Ziegler, Mailänder, Schweizer und Schäfer. Unser Bild zeigt alle Namensträger der Familie Sauer im Jahr 1917. Der Vater links, zwei Töchter und vier Söhne in Felduniform, sowie drei Schwestern in schwarzer Tracht mit Haube und einem Bruder ganz rechts.

Dieses landwirtschaftliche Anwesen der Familie Bauer – Johäntgen in Jabach stellt abweichend vom typischen Einhaus im Lebacher Bereich eine besondere Siedlungsform dar. Das Wohnhaus mit Stall und Scheune steht mit dem Giebel zur Straße, es folgt ein niedriges Gebäude für den Schuppen, dann erst kommen Schweinestall und eine weitere Scheune rechtwinkelig zum Haus gestellt. Der Eingang zur Wohnung ist seitlich, Weintrauben zieren die Hauswand. Bis zur Eingemeindung 1937 war Jabach selbstständig und zählte zwanzig Jahre zuvor einhundert Einwohner. Die bekannten Lebacher Pferderennen wurden ab 1923 auf den Jabacher „Gleichwiesen“ gelaufen.

Dieses Foto vom Ortsteil Hahn, der bis zur Eingemeindung 1937 eine selbstständige Gemeinde mit 60 Einwohner (1917) war, erweckt einen ländlichen Eindruck. Nordwestlich des Ortsteils („Auf der Kupp“) soll die ehemalige Stammburg der Ritter von Hagen gestanden haben.



Dieses landwirtschaftliche Anwesen der Familie Bauer – Johäntgen in Jabach stellt abweichend vom typischen Einhaus im Lebacher Bereich eine besondere Siedlungsform dar. Das Wohnhaus mit Stall und Scheune steht mit dem Giebel zur Straße, es folgt ein niedriges Gebäude für den Schuppen, dann erst kommen Schweinestall und eine weitere Scheune rechtwinkelig zum Haus gestellt. Der Eingang zur Wohnung ist seitlich, Weintrauben zieren die Hauswand. Bis zur Eingemeindung 1937 war Jabach selbstständig und zählte zwanzig Jahre zuvor einhundert Einwohner. Die bekannten Lebacher Pferderennen wurden ab 1923 auf den Jabacher „Gleichwiesen“ gelaufen.